

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 2

Rubrik: Helvetische Tischreden

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Helvetische Tischreden

HEINZ DUTLI

Auf eine bestseller-verdächtige Theologie!

Als feststand, dass der in Tübingen wirkende Schweizer Theologe Hans Küng den Rummel um seine Person fortan ohne kirchliche Lehrerlaubnis pflegen muss, brach im Show-Business der modernen Gotteslehre jähre Unruhe aus. Im Untergrund einer hastig gegrabenen Katakombe besprach ein gutes Dutzend bücherschreibender Kirchenlehrer die nunmehr eingetretene publizistische Lage. Man kam zum Schluss, dass ein Verdikt wie das unlängst erfolgte den langfristigen verlegerischen Interessen frommer Autoren zuwiderlaufe. In seiner Tischrede am Schluss des gemeinsamen Liebesmales traf der Tagespräsident dazu die folgenden erhellenden Feststellungen:

«Liebe Kollegen,
wie Ihr wisst, hat unsere Zunft jahrhundertelang ein Schattendasein geführt. Sie war dazu verurteilt, in immer neuen Litaneien die endgültigen Worte etwa eines heiligen Augustinus nachzubeten. Auch wir haben als katholische Theologen frustriert innwerden müssen, dass sich unser sogenanntes Forschen nur auf Gebiete erstrecken darf, die längst als Heilswahrheiten feststehen und verkündet worden sind.

Blieb da auch nur noch ein winziger Spielraum für eigenes schöpferisches Tun? Wie haben wir doch insgeheim die Kollegen aus anderen Konfessionen beneidet, die sich als Gottesgelehrte an die Spitze der «Gott-ist-tot.-Bewegung stellen durften, ungestraft, versteht sich, und mit den Marxisten im Erfinden stets neuen dialektischen Schabernacks zu wetteifern begannen!

Als wir in unserem katholischen Sandkasten schon der Verzweiflung nahe waren, weil es da einfach nichts Neues mehr zu spielen gab, schlug unser wackerer Mitstreiter Hans Küng wie ein Winkelried eine Bresche in die spiessige Mauer der Dogmen. Wie weiland Luther legte er sich mit dem Papst in Rom persönlich an, indem er bezweifelte, dass dieser sich in Fragen der Glaubens- und Sittenlehre unfehlbar auf den Beistand des Heiligen Geistes verlassen könne. Doch im Gegensatz zum Reformatör gründete er keine eigene Kirche. Mit seinem gut schweizerischen Geschäftssinn erkannte Küng, dass aufgelehrende Insider heutzutage besser honoriert werden als solche, die einfach die Konse-

quenzen ziehen und aus dem Verein austreten, mit dessen Statuten sie nicht mehr einverstanden sind. Wo kämen wir denn da hin, wenn wir das täten? Nicht auszudenken, wie die katholische Kirche dastünde, wenn an ihrem Laufgitter plötzlich keine Theologen mehr rütteln würden!

Liebe Kollegen, es ist ja nicht so, dass wir nur eitel Freude haben an unserem Auslandschweizer Küng. Er hat uns zwar gezeigt, wie man mit munteren Büchern wider die Unfehlbarkeit des Papstes und mit Fragezeichen zur Existenz Gottes einen Haufen Geld verdienen kann, doch wir müssen ernsthaft befürchten, dass uns der Mann für un-

sere eigenen Bestseller-Versuche keine happygen Themen mehr übrig lässt. Dass es keinen Teufel gibt und dass Jesus Christus gar nicht Gottes Sohn war, dass Marias Empfängnis nicht jungfräulich erfolgte, dass die heilige Schrift ein arabisches Märchenbuch und die Propheten irre Spinner sind, mein Gott – Entschuldigung, den gibt es vielleicht ja gar nicht –, was sollen wir Theologen nach Küng eigentlich noch tun, um die Gläubigen verunsichern zu können? Wo bleibt unser journalistisches Geschäft, wenn Küng im bisherigen Tempo weiter-schreibt?

Einer unserer ausländischen theologischen Brüder hat Hans Küng den «Mario Simmel der Theologie» genannt. Wieso Simmel? Bei mir drängt sich eigentlich eher eine Gedankenverbindung zu Radio Schawinski auf, dem ein sprachgewaltiger Disc-Jockey vielleicht über die Runden helfen könnte. Etwa zwischen zwei Pop-Scherben eine Gottesbeschreibung im Originalton Küng: «Gott ist die absolut-relative, diesseitig-jenseitige, transzendent-immanente, allesumgreifend-allesdurchwaltende wirklichste Wirklichkeit.»

Liebe Kollegen, sollte es tatsächlich zu diesem naheliegenden Wechsel des Lehrstuhls von Tübingen auf den Pizo Groppera kommen, wäre Radio 24 gerettet, Küng hätte seinen Lautsprecher und wir könnten ungesorgt seine literarische Nachfolge als Bestseller-Theologen antreten.

In diesem Sinne wünsche ich euch allen eine heile Rückkehr ans Tageslicht!»

